



IBG VERBINDET MENSCH UND TECHNIK

*Gemeinsam
vorwärts*

MuT Magazin

2025 #11

Vorwort	3
Generationen	4
Zukunftsgestaltung	6
Energie	8
Gebäude	10
Inspektion	12
Trends	14
MuT	16
Interview	18

Gedruckt in der Schweiz
auf FSC-zertifiziertes Papier.



Generation wie viel?

Geschätzte Kunden und Kundinnen,
liebe Leserinnen und Leser

In den vergangenen Jahren hat sich IBG – wie die meisten anderen Unternehmen – intensiv mit dem Fachkräftemangel auseinandergesetzt. Die Massnahmen zur Gewinnung von Fachkräften zeigen inzwischen ihre Wirkung; die Lage hat sich entspannt. Zwei Strategien haben diesen Erfolg massgeblich beeinflusst: Der Ausbau der Lehrstellen und die Förderung der generationenübergreifenden Zusammenarbeit.



Reto Graf
Verwaltungsratspräsident und
Vorsitzender der Geschäftsleitung
reto.graf@ibg.ch

Mehr Ausbildungsplätze anzubieten und Jugendlichen eine fundierte Grundbildung zu ermöglichen, liegt mir persönlich besonders am Herzen. Wir eröffnen den jungen Talenten auch nach ihrem Abschluss Entwicklungsperspektiven und bemühen uns, sie langfristig bei IBG zu halten. Mit 30 Lehrstellen investieren wir in die Zukunft – ein Verdienst, der hauptsächlich unseren engagierten Auszubildenden zu verdanken ist.

Das generationenübergreifende Arbeiten bildet die zweite Säule unseres Erfolgs. In den Medien werden die Unterschiede zwischen den Generationen gerade im Arbeitskontext stark thematisiert. Von «Okay, Boomer» bis «Quiet Quitting» erweckt die Berichterstattung den Eindruck unvereinbarer Gegensätze. Bei IBG erleben wir es anders. Natürlich gibt es Momente, in denen verschiedene

Sichtweisen aufeinanderprallen, doch die Grundüberzeugung eint uns: Nur gemeinsam erreichen wir unsere Ziele! Der gegenseitige Austausch, die wechselseitige Förderung und die Vielfalt im Unternehmen bereichern uns alle.

*Ihr «Boomer» Reto Graf
Juni 2025*

Generationendenken im Arbeitsalltag

Bei IBG arbeiten aktuell vier Generationen: **20 Babyboomer, 86 aus der Generation X, 110 aus der Generation Y und 90 aus der Generation Z.** Neben der persönlichen Geschichte, die jeden Menschen beeinflusst, spielt auch die Zeit, in der wir geboren werden und aufwachsen, eine prägende Rolle. Nicht zufällig beschäftigen sich ganze Forschungsfelder mit den unterschiedlichen Generationen und den damit einhergehenden Einflüssen auf unsere Gesellschaft – sei es im Privaten oder im Arbeitsumfeld. Für diese Ausgabe des MuT-Magazins wollten wir es genauer wissen und haben uns bei IBG umgehört.

Vier Mitarbeitende von IBG wurden befragt, wie sie die Generationenunterschiede im Unternehmen wahrnehmen. Richard Frei, Barbara Schäfer, Ali Eken und Sarah Lüddecke waren so mutig, sich den Fragen zu stellen.

Dabei wurden viele negative Klischees genannt: Die Gen Z hängt nur am Handy, will keine Verantwortung übernehmen und hat keinen Durchhaltewillen. Dem gegenüber stehen die Babyboomer, die alt, stur und unbelehrbar sind. Aber es gab auch positive Aspekte, die bei den anderen Generationen gesehen und geschätzt werden: Die Älteren sind zielstrebig, zuverlässig und treu. Die Jüngeren haben eine bessere Work-Life-Balance, sind unbeschwerter und können sich rasch neuen Herausforderungen anpassen.

Nebst diesen vier Personen wurden an der 70-Jahr-Feier von IBG alle Anwesenden befragt, wie sie denn die generationenübergreifende Arbeit wahrnehmen und welche Hürden sie erkennen. Bei der Befragung wurde deutlich, dass die Mehrheit Verständnis, Offenheit und Interesse prioritär gewichtet, wenn es um erfolgreiches generationenübergreifendes Arbeiten geht. Und schliesslich war sich eine grosse Mehrheit einig, dass Unternehmenserfolg – egal ob Boomer, Gen X, Y oder Z – nur gemeinsam gelingen kann.

Was zeichnet die unterschiedlichen Generationen aus?

Boomer

*fleissig
Durchhaltewillen
Macher
zielstrebig*

X

*flexibel
cool
zuverlässig
erfahren*

Y

*offen
Bindeglied
schlau
dynamisch*

Z

*Zukunft
Handy
ausgeglichen
digital*

Die Generationen im Überblick

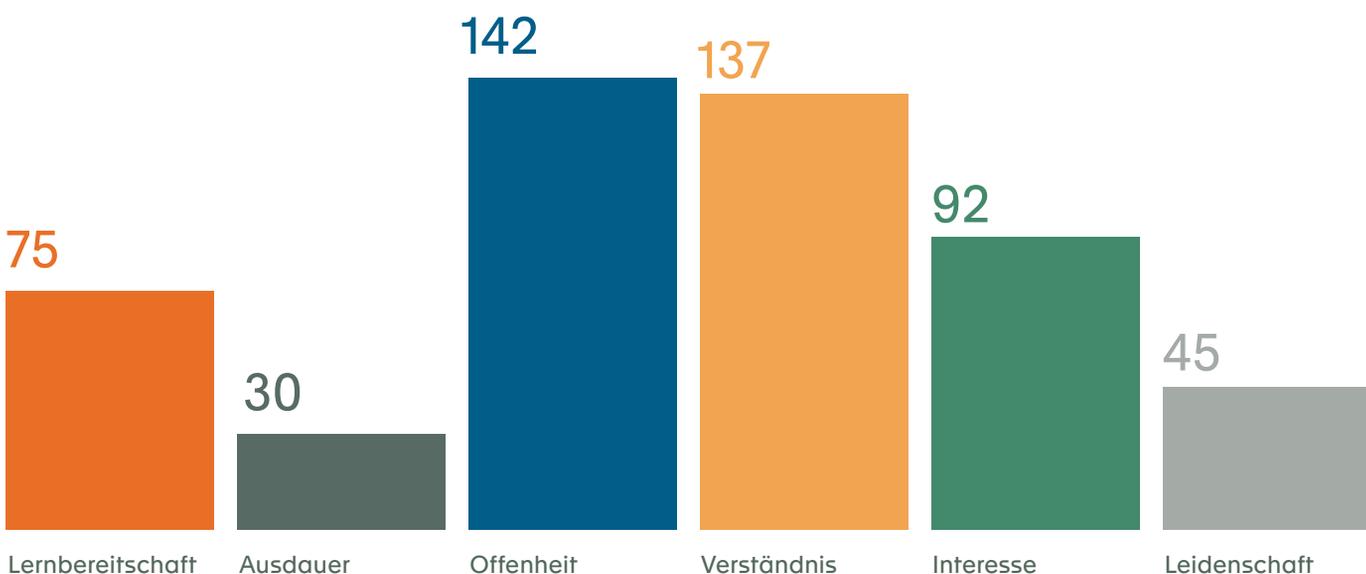
Es gibt unterschiedliche Abgrenzungen bei den Generationen, insbesondere die Geburtsjahre betreffend. Folgende Zeiträume wurden bei IBG für die Zuteilung angewendet.

Babyboomer	Geboren zwischen 1946 und 1964.
Generation X	Geboren 1965 bis 1980.
Generation Y	Geboren 1981 bis 1995.
Generation Z	Geboren ab 1996 bis 2009.
Generation Alpha	Geboren ab 2010 bis heute.

Für IBG ist klar: Die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen, die jede Generation mitbringt, stellen nicht primär eine Herausforderung, sondern vielmehr eine Bereicherung dar. Während die Babyboomer mit ihrer Erfahrung und Loyalität punkten, bringen die Generationen X und Y fundiertes Fachwissen und Anpassungsfähigkeit ein. Die Generation Z wiederum überzeugt durch digitale Kompetenz und frische Ideen. Die Mischung der Altersgruppen wird künftig in unterschiedlichen Bereichen angestrebt, denn so profitieren die Generationen von den Stärken der anderen.

Dieser Grundsatz soll in den nächsten Jahren ein wesentlicher Teil der Unternehmenskultur bei IBG werden; denn nur gemeinsam gelingen Innovation und Erfolg in einer sich ständig wandelnden Arbeitswelt.

Was ist wichtig beim generationenübergreifenden Arbeiten im Team?



Die Zukunft gemeinsam gestalten

Eine gute Führung zeichnet sich durch unterschiedliche Merkmale aus: offene Kommunikation, Wertschätzung, Motivation und den Mut zur Veränderung. Dieses Mindset war es denn auch, das die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der IBG Leadership Days 2025 einte.

Die Kadertagung fand am 7. und 8. Mai 2025 im Forum St. Katharinen in St. Gallen statt. Führungskräfte aller IBG-Standorte kamen zusammen, um gemeinsam die Zukunft des Unternehmens zu diskutieren und zu formen. Das übergeordnete Ziel der Tagung: Allen Mitarbeitenden im Unternehmen eine Stimme geben. Die Leadership Days basieren auf der Überzeugung, dass die wertvollsten Impulse direkt aus dem Herzen des Unternehmens selbst kommen.

In den vom Team «Unternehmensentwicklung» begleiteten Workshops entstanden Räume für einen offenen Dialog und konstruktiven Austausch. Aus den Arbeitsgruppen konnten konkrete Massnahmen für die einzelnen Bereiche entnommen werden. Mit spürbarem Engagement arbeiteten die Teilnehmenden an einem einheitlichen Ziel – stets dem gemeinsamen Motto «Gemeinsam vorwärts» folgend.





Der Strategieprozess für das Jahr 2030 wurde vertieft, die Vision «IBG verbindet Mensch und Technik» wurde als zentraler Ankerpunkt bestätigt. Dieser Leitgedanke wird weiterhin die Unternehmenskultur und -entwicklung prägen.

Die Leadership Days 2025 unterstrichen eindrucksvoll das Bestreben der IBG, eine Unternehmenskultur zu fördern, in der technische Innovation und menschliche Werte harmonisch zusammenfließen und gemeinsam die Zukunft gestalten.



Sichere Stromversorgung im Störfall ist planbar



Hansjörg Gantner
Project Engineer
hansjoerg.gantner@ibg.ch

Im Unternehmen HOCH Health Ostschweiz am Standort Kantonsspital St. Gallen (KSSG) nehmen Massnahmen zur Aufrechterhaltung der elektrischen Versorgung bei Netzstörungen einen hohen Stellenwert ein. Solche Systeme können nur zuverlässig funktionieren, wenn sie regelmässig gewartet und getestet werden. Selbst dann bleibt ein Restrisiko zurück. Eine hohe Zuverlässigkeit ist jedoch planbar.

Fokus

Im Fokus stehen die Stabilität der Stromversorgung und das reibungslose Zusammenspiel der sicherheitsrelevanten Systeme. Die Qualität der Versorgung muss in Szenarien, z. B. Netzausfall, als auch unter besonderen Bedingungen bestätigt werden. Unter der Anleitung von IBG Engineering AG wurden die besonderen Bedingungen simuliert und gleichzeitig wichtige Hinweise auf Optimierungspotenzial sichtbar gemacht.

Sicherheitsstromversorgung

Am Kantonsspital St. Gallen setzt sich die Sicherheitsstromversorgung aus der Kombination von netzleittechnischen Funktionen, partiellen USV-Anlagen und einem System von drei Dieselnotstromgruppen für die Vollversorgung des gesamten Areals zusammen.

Jährlicher Blackout-Test

Zielführende Prozesse sind dabei Tests unter realen Bedingungen. Erschwerend werden den Systemen Ausnahmebedingungen wie Kurz- und Erdschlüsse auferlegt. Dies mit dem Ziel, durch Messungen und Verhalten der Anlagen unter realen Lastbedingungen entsprechende Kenntnisse zu erlangen und Schwachstellen sichtbar zu machen. Jährlich führt das KSSG unter Leitung von Guido Langenegger einen Blackout-Test durch. Nach Freigabe aller beteiligten Bereiche löst der Übungsleiter den Ausfall per Hauptschalter aus, binnen wenigen Sekunden starten die Notstromaggregate und das Netzleitsystem koordiniert schrittweise die Wiedereinschaltung, während Batteriesysteme (USV-Anlagen) kritische Bereiche und IT-Infrastruktur ohne Unterbruch versorgen.

Stresstest

Als Novum hat die technische Leitung vorgegeben, im Notstrombetrieb (Inselbetrieb) eine Störung im internen Mittelspannungsnetz zu simulieren. Zu diesem Zweck wurde vorgängig in einem Reservefeld einer Mittelspannungsschaltanlage eine Erdverbindung auf einen Aussenleiter vorbereitet. Mit einer manuellen Schalthandlung in diesem Feld wurde der 1-polige Erdschluss im Mittelspannungsnetz eingeleitet.

Folgende Fragen waren zu klären:

- Was stellt sich für ein Erdstrom ein?
- Ist die Sicherheit im Störfall gewährleistet?
- Welchen Einfluss hat der Erdschluss auf die niederspannungsseitige Versorgung?
- Wie verhält sich die Kurzschlussleistung im Inselbetrieb?

Um die Antworten zu finden, wurde der Erdschluss im digitalen Zwilling durch Fachspezialisten von IBG Engineering AG in einer Netzberechnungssoftware (Neplan) simuliert. Das Ganze wurde dann unter realen Bedingungen gemessen und ausgewertet. Die Erfassung durch die Schutzgeräte mit Richtungsschutz wurde geprüft und dokumentiert.

Erkenntnisse

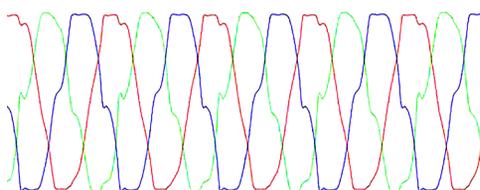
Für das Departement Immobilien und Betrieb, vertreten durch Guido Langenegger aus dem Bereich Technology Management, sind die Erkenntnisse dieser Tests entscheidend, um Qualität, Sicherheit und Funktionsfähigkeit zu gewährleisten. Sie helfen, Schwachstellen frühzeitig zu erkennen, Risiken zu minimieren und die Zuverlässigkeit des Gesamtsystems zu bestätigen.

Inselbetrieb

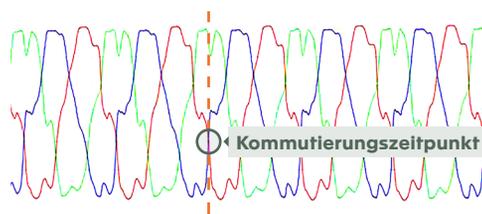
Der Inselbetrieb bestätigt die stabile Funktionsweise des Systems unter realistischen Bedingungen. Die Verbraucherlast und -art sowie die sehr viel geringere Kurzschlussleistung hat erkennbar Wirkung auf die Spannungsform. Frequenz und Effektivwerte werden zuverlässig eingehalten, ein Zeichen für die hohe Qualität und Robustheit der Versorgung auch im autarken Betrieb.

Inselbetrieb mit Erdschluss

Trotz einpoligem Erdschluss ist der Einfluss auf die Niederspannungsseite sehr gering. Hier leisten Transformatoren mit der üblichen Schaltgruppe einen wesentlichen Beitrag zur Stabilität. Auch in diesem Test ist die Kurzschlussleistung immer ein Thema. Die gesamte Schutztechnik ist auf die Netzkurzschlussleistung ausgelegt. Entsprechende Impedanzmessungen haben wertvolle Ergebnisse geliefert.



Spannungsverlauf Inselbetrieb



Spannungsverlauf Inselbetrieb mit einpoligem Erdschluss Mittelspannung

Fazit

Der Systemtest macht deutlich, wie entscheidend es ist, dass sich Betreiber kritischer Infrastrukturen frühzeitig mit der Versorgungssicherheit auseinandersetzen. HOCH Health Ostschweiz übernimmt dabei eine Vorreiterrolle. Mit Weitsicht, technischem Anspruch und dem Einbezug spezialisierter Fachkräfte von IBG Engineering AG stellt sich HOCH Health Ostschweiz aktiv den steigenden Anforderungen an eine stabile und resiliente Stromversorgung. Ein Vorgehen, das auch für Netzbetreiber zunehmend an Bedeutung gewinnt, denn nur wer vorbereitet ist, kann im Ernstfall sicher und zuverlässig agieren.

Perspektive

Der Test hat gezeigt, dass das bestehende System auch unter Stress zuverlässig funktioniert. Gleichzeitig wurden wertvolle Erkenntnisse gewonnen, die nun in die Weiterentwicklung der technischen Infrastruktur einfließen. Damit wird sichergestellt, dass auch in Zukunft eine stabile und sichere Versorgung gewährleistet bleibt, selbst im Ausnahmefall.



IBG Gebäude

Eine Ikone für die Zentralschweiz: Neubau Geschäftsgebäude der Partners Group

In zwei auffallend unterschiedlichen Designs errichtete der globale Vermögensverwalter Partners Group AG in Baar (Zug) seine drei neuen Geschäftsgebäude.

Was mit der Teilnahme 2019 am Projekt-Wettbewerb von Axess Architekten AG aus Zug startete, endete nach dreijähriger Bauzeit in seiner Vollendung. Ende Oktober 2024 öffneten die imposanten neuen Geschäftsgebäude der Partners Group ihre Türen und bieten Platz für bis zu 1400 Mitarbeitende. Die Entry Factory in der Mitte und ihr grösserer Zwilling, die Big Factory, sind im Design dem Firmensitz in Denver nachempfunden. Das geschwungene Green Building entlang der Nordstrasse steht in direktem Kontrast dazu und hat ein komplett entgegengesetztes Designkonzept.

IBG Engineering wurde mit der Gesamtprojektleitung Elektroplanung beauftragt. Unser Team aus Baar wurde durch die Spezialisten für PV-Anlagen, ITK und Tüengineering vervollständigt. Ausserdem konnte die gesamte Brandschutzplanung QS3 von unserer Abteilung Brandschutz ausgeführt werden.

Das Projekt stellte in vielerlei Hinsicht eine spannende und herausfordernde Aufgabe für alle beteiligten Fachbereiche dar.

Zug, New York, Dubai, São Paulo

Gegründet 1996 im Kanton Zug, lancierte Partners Group bereits im Jahr darauf den ersten börsennotierten Fonds in Luxemburg. Es folgten weitere wichtige Meilensteine, wie die Eröffnung des Büros in New York im Jahr 2000. Danach erweiterte das Unternehmen seine globale Präsenz stetig mit neuen Standorten in Singapur, Dubai, São Paulo, Manila, Denver, Toronto und Hongkong. Heute zählt die Partners Group 21 Firmensitze und gehört weltweit zu den grössten notierten Vermögensverwaltern im Bereich Privatmarktanlagen.

Zahlen und Fakten

Der neue Hauptsitz in Baar ZG ist mit einer mittelspannungsseitigen Energieversorgung und einer privaten Transformatorstation mit drei 1000-kVA-Transformatoren ausgestattet. Das Areal verfügt zudem über eine georedundante Niederspannungs-Not-einspeisung und eine Anbindung für eine mobile Netzersatzanlage. Mittels Stromschienen werden die Leistungen auf die drei Gebäude redundant verteilt. 90 Elektroverteilungen erschliessen die vielfältigen Nutzungseinheiten, wie das für 500 Personen ausgelegte Auditorium, das Restaurant und die Büroflächen.

Insgesamt wurden über 10 km Trasse, 7000 Leuchten, 650 Access Points und 105 Kameras verbaut und um die 800 km Kabel verlegt. Jedes Gebäude verfügt über eine eigene USV-Anlage, Löschsysteme und je eine Brandmelde- und Notlichtanlage. Alles in allem wurden 1700 Brandmelder und über 1000 Sicherheits- und Fluchtwegleuchten installiert.





Melanie Marquis
Projektleitung
melanie.marquis@ibg.ch



Sebastian Hulitz
Projektleitung
sebastian.hulitz@ibg.ch

In den beiden Atrien der Factorys ersetzen je eine MRWA-Anlage mit einer Kapazität von 400 000 m³/h eine traditionelle Sprinkleranlage. Die Factorys sind mit einer Indach-PV-Anlage ausgestattet und das Green Building mit einem Gründachsystem. Die Gesamtleistung der PV-Anlagen beträgt 530 kWp, verteilt auf rund 3000 m² Modulfläche. In der Einstellhalle werden initial 32 Ladestationen mit je 22 kW und einem dynamischen Lade- und Lastmanagement realisiert.

Netzwerkseitig wurden gesamthaft über 13 km Blow Fibre Tubes verlegt, 150 Racks aufgebaut und über 5000 UKV Links erstellt. Die über 750 Bodendosen wurden für die Bedürfnisse der Bauherrschaft massgeschneidert entwickelt. Die Türmatrix umfasst rund 800 Türen, wovon 400 mit Online- oder Offline-Zutrittskontrolllesern ausgerüstet wurden sowie 11 Vereinzlungsanlagen.



Interview mit Beat Salvisberg, Axess Architekten AG

Wie entstanden die zwei unterschiedlichen Stilrichtungen der Gebäude?

Partners Group hat in Denver USA noch vor dem Projekt in Baar einen Campus gebaut. Auf Wunsch der Bauherrschaft wurde der Stil der beiden Factorys diesem Vorbild nachempfunden. Gleichzeitig nutzten wir die Gelegenheit, diesen Gebäuden mit dem Green Building einen modernen Bau gegenüberzustellen. Dessen freie Formen und intensive Begrünungen setzen sich in der Umgebung fort.

Was waren die Beweggründe dafür, im Green Building Betonüberzüge am Boden anstelle von Betonunterzügen an der Decke zu verwenden?

Das Green Building ist wie ein Baum. Unten kleiner, in der Mitte breiter und nimmt nach oben in den Dimensionen ab. Dies führt teils zu grossen Auskragungen der Betondecken, die statisch mit Betonüberzügen gelöst wurden. Im Bereich der grosszügig gestuften Terrassen ermöglichen solche Überzüge durch ihre Höhe von 76 cm Raum für ausreichend Erds substrat für die Bepflanzung mit grossen Bäumen.

Worin siehst du die Herausforderungen zwischen Architektur und Haustechnik?

In modernen Bürogebäuden hat es üblicherweise viel Haustechnik. Die Herausforderungen bei den beiden Gebäudetypen waren sehr unterschiedlich. In den Factorys ist die Sichtbarkeit der Haustechnik für den Stil der Gebäude gewünscht. Im Green Building musste diese in den Decken und Wänden optimal integriert werden. Das war im Zusammenspiel mit allen Fachplanern sehr spannend und anforderungsreich.

Was war bezüglich Brandschutz besonders herausfordernd?

Auch hier haben die unterschiedlichen Gebäudetypen zum Teil kreative Lösungsansätze erfordert. Bei den Factorys sind das die 23 m hohen, offenen Hallen mit seitlichen Arbeitsgalerien. Zudem handelt es sich bei den Factorys um mehrgeschossige Bauten mit sichtbarem Stahlbau. Mit einer vollautomatischen Entrauchung konnte das ohne Unterteilungen und Sprinkler gelöst werden. Die Geschosse im Green Building sind flächenmässig gross und teilweise mit offenen Wendeltreppen verbunden. Das möglichst unauffällige Platzieren von Brandabschnitten und das Einhalten der Fluchtweglängen war eine Herausforderung. Mit Restaurant, Bar, Auditorium und GYM hat es neben den Büronutzungen unterschiedliche Anforderungen im Brandschutz.

Worauf wurde aus architektonischer Sicht und in Bezug auf die Nachhaltigkeit viel Wert gelegt?

Die Energieerzeugung war ein wichtiges Thema. Neben der Seewassernutzung für die Heizung und Kühlung hat es auf allen Dächern eine Photovoltaikanlage. Im Inneren wurde zudem beim Innenausbau viel Holz verwendet.

Wie beurteilst du die Zusammenarbeit mit IBG?

IBG war in der Planung für diverse Bereiche verantwortlich, allen voran für die Elektroplanung, Brandschutzplanung und die Sicherheits- und Türenplanung. Die Zusammenarbeit mit IBG war in dem sehr anspruchsvollen Projekt für alle Aufgaben sehr gut. Ich habe im Planungsprozess viele spannende und kompetente Personen kennengelernt.

Besten Dank für das Interview.

IBG Inspektion

«Wir sind heute vielfältiger,
bunter als früher.»

Gemeinsam ein Jahrhundert

Vier Mitarbeitende bei IBG Inspektion feiern dieses Jahr besondere Jubiläen und blicken gemeinsam auf ein ganzes Jahrhundert Betriebszugehörigkeit zurück. In einer Arbeitswelt, die sich durch ständigen Wandel auszeichnet, bilden langjährige Mitarbeitende mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen ein wertvolles Fundament, auf dem Innovation und Wachstum gedeihen können. IBG sagt Danke und gratuliert den vier Mitarbeitenden.



Robert Gartmann, seit 30 Jahren bei IBG Inspektion

«Ich bin IBG seit vielen Jahren treu, weil ich mich hier wohlfühle und das Klima familiär ist, ausserdem konnte ich mit dem Unternehmen wachsen. Die Arbeit mit Kunden ist mir ein grosses Anliegen, wie wir ihnen begegnen, ist entscheidend. Von dieser Einstellung können auch die jungen Mitarbeitenden im Unternehmen profitieren.»





**Marcella Kriegl,
25 Jahre bei IBG Inspektion**

«Während meiner Zeit bei IBG hatte ich die Gelegenheit, aktiv an der Gestaltung meines eigenen Teams mitzuwirken, was für mich eine der grössten Bereicherungen im Arbeitsalltag darstellt. Die Menschen sind der entscheidende Faktor und genau aufgrund dieser wertvollen Zusammenarbeit bin ich gerne Teil dieses Unternehmens. Darüber hinaus hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Bereiche des Unternehmens kennenzulernen und von den zahlreichen Freiheiten zu profitieren, wie etwa der Option, in Teilzeit zu arbeiten oder im Home-office tätig zu sein. In den letzten 25 Jahren haben wir ein starkes Wachstum erlebt, begleitet von zahlreichen personellen Veränderungen. Es ist erfreulich zu beobachten, dass viele ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu uns zurückgekehrt sind. Heute sind wir vielfältiger und bunter als je zuvor, was uns den Vorteil verschafft, neue Perspektiven und innovative Vorschläge zu integrieren.»



**Gianfranco Santoro,
seit 20 Jahren bei IBG Inspektion**

«Mir bedeutet mein persönliches Jubiläum sehr viel. Ich hatte keine Mühe, diese Zeit zu bewältigen und ich blicke gerne auf sie zurück. Ich liebe meinen Job und freue mich jeden Tag darauf, aufzustehen und arbeiten zu gehen. Bei IBG sind alle gleich, das macht den Erfolg aus. Und Menschen, die ihren Job gerne machen.»



**Konrad Spirig,
25 Jahre bei IBG Inspektion**

«Die Arbeit bei IBG hat sich mit den Technologien über die Zeit stark verändert. Was aber gleich geblieben ist, sind Erfahrung und Humor, die uns ausmachen. Wir haben eine tolle Zusammenarbeit, auch generationenübergreifend. Solange wir auf Augenhöhe miteinander arbeiten, gelingt das auch zwischen Alt und Jung gut.»



Trends

Die neue Energiezukunft: Gemeinsam gestalten, intelligent begleiten

Wie das neue Stromgesetz Chancen schafft – und warum Beratung jetzt entscheidend ist.

Seit Anfang 2025 ist es offiziell: Mit dem Inkrafttreten des neuen Stromversorgungsgesetzes beginnt für die Schweizer Energiebranche ein neues Kapitel. Die Gesetzesrevision, im Vorfeld oft als Mantelerlass bezeichnet, bringt nicht nur punktuelle Anpassungen, sondern eine ganzheitliche Neuausrichtung. Sie reicht tief – von der Energieproduktion über die Netzplanung bis hin zur Interaktion mit Endverbraucherinnen und -verbrauchern.

Das neue Energierecht setzt auf Klarheit, Stabilität und erneuerbare Herkunft. Es definiert Mindestanteile für erneuerbare Energien, schreibt neue Standards für die Preisgestaltung vor und gibt den Weg frei für moderne Konzepte wie Energiegemeinschaften, flexible Verbraucher oder intelligente Tarife. Und es nimmt jene in die Verantwortung, die das Stromsystem in der Fläche tragen: die Verteilnetzbetreiber.

Für Versorger bedeutet diese Reform nicht nur neue Pflichten, sondern auch neue Möglichkeiten. Und genau hier setzt die Arbeit der IBG an – als neutraler Partner, der begleitet, erklärt, strukturiert und unterstützt.

Eine neue Ordnung der Stromversorgung

Im Zentrum des neuen Stromversorgungsgesetzes steht eine differenzierte Sicht auf die Herkunft und Nutzung elektrischer Energie. In der Grundversorgung wird neu unterschieden, ob Strom aus eigener Erzeugung, aus Rücklieferung, über Langfristverträge oder vom Markt stammt. Diese Trennung ist mehr als nur eine formale Übung – sie bringt Transparenz in die Kalkulation und stärkt das Vertrauen der Kundinnen und Kunden.

Gleichzeitig verpflichtet das Gesetz die Versorger, ihren Strom strategisch und gestaffelt zu beschaffen. Statt punktuell auf Marktschwankungen zu reagieren, sollen Teilmengen über mehrere Zeitpunkte hinweg eingekauft werden. Das führt zu einer besseren Planbarkeit, stabileren Preisen und einer fairen Abbildung von Kostenstrukturen.

Hinzu kommt die neue Definition des Standardstromprodukts. Dieses soll in Zukunft nicht nur erneuerbar sein, sondern auch nachvollziehbar – mit klarer Herkunft, transparentem Tarif und fairer Struktur. Für die Versorger bedeutet das: neue Anforderungen an Datenmanagement, Kommunikation, Abrechnung – und eine grundlegende Überarbeitung ihrer internen Prozesse.

Neue Spielregeln für Eigenproduzenten

Für viele Kundinnen und Kunden ist die Photovoltaik längst Realität. Auch Kleinwasserkraft und Biomasse leisten in der dezentralen Versorgung einen wichtigen Beitrag. Das neue Gesetz schafft nun einen klaren Rahmen für die Vergütung dieser Einspeisungen: schweizweit einheitlich, nachvollziehbar, technologieneutral.

Die neuen Rückliefervergütungen orientieren sich an Marktpreisen – mit eingebauten Mindestwerten, um Investitionen auch in Zeiten tiefer Preise abzusichern. Die Abwicklung erfolgt standardisiert und muss durch die Netzbetreiber verlässlich organisiert werden.

Das schafft neue Anforderungen an die Vertragspraxis, die IT-Systeme und das Reporting – und auch hier begleitet IBG mit Know-how, Tools und Templates, die auf die lokale Situation zugeschnitten sind.

Netze intelligenter nutzen – nicht nur ausbauen

Ein weiterer Fokus des Gesetzes liegt auf der Flexibilität. Stromnetze sollen nicht primär für Spitzenlasten dimensioniert werden, sondern flexibel auf die tatsächliche Nutzung reagieren. Flexible Verbraucher – etwa



Gerardo Zampelli
Geschäftsleiter elog
Mitglied der Geschäftsleitung
gerardo.zampelli@ibg.ch



Wärmepumpen oder E-Autos – können so gesteuert werden, dass sie Lastspitzen vermeiden helfen. Produzenten wiederum können ihre Einspeisung zeitlich anpassen.

Damit das funktioniert, braucht es intelligente Tarife, steuerbare Systeme und klare Regeln. Das neue Gesetz erlaubt erstmals, Flexibilität aktiv zu nutzen – allerdings nur auf Basis freiwilliger Verträge und gegen faire Vergütung.

Für die Netzbetreiber entsteht daraus ein neues Steuerungsinstrument – und zugleich die Aufgabe, diese Prozesse rechtlich, technisch und kommunikativ umzusetzen. IBG unterstützt hier mit Modellen, Schulungen und Koordinationsstrukturen.

Energiegemeinschaften: lokal, kooperativ, selbstbestimmt

Vielleicht die sichtbarste Neuerung für viele Gemeinden: Die Einführung von lokalen Elektrizitätsgemeinschaften (LEG) und virtuellen Zusammenschlüssen zum Eigenverbrauch (vZEV).

Beide Modelle ermöglichen es, Strom gemeinschaftlich zu produzieren, zu

nutzen und abzurechnen – auch über Grundstücksgrenzen hinweg. Der Strom fließt über das öffentliche Netz, wird aber innerhalb der Gemeinschaft verrechnet – mit vereinfachten Regeln und reduziertem Netzentgelt.

Damit das gelingt, braucht es klare Prozesse: Zählerkonzepte, Abrechnungsmodelle, Datenschutz, Tarifierung. IBG begleitet Versorger, Planer und Gemeinden bei der Entwicklung und Umsetzung dieser Strukturen – modular, praxiserprobt und unabhängig.

Datenplattform, Transparenz und Kundeninformation

Mit dem neuen Gesetz wird auch die Digitalisierung der Energiewirtschaft weiter vorangetrieben. Eine zentrale nationale Datenplattform soll den Austausch zwischen Marktteilnehmern vereinfachen, automatisieren und standardisieren. Sie wird künftig zur Drehscheibe für Lieferantenwechsel, Abrechnung, Bilanzierung und Herkunftsnachweise.

Parallel dazu steigen die Informationspflichten gegenüber Endverbraucherinnen und -verbrauchern. Die Stromrechnung soll künftig nicht nur den Verbrauch zeigen, sondern auch Vergleichswerte, Einsparpotenziale und Details zur Herkunft der Energie.

Das verlangt nicht nur neue Inhalte, sondern auch neue Erzählweisen. IBG hilft hier, die Kommunikation

einfach, verständlich und regelkonform zu gestalten – ohne die Komplexität der Energiewelt auf die Kundschaft abzuwälzen.

Regulierung braucht Orientierung

Ein zentrales Element des Gesetzes ist die sogenannte Sunshine-Regulierung: Netzbetreiber werden jährlich auf Basis ihrer Daten mit anderen Betreibern verglichen – bezüglich Qualität, Effizienz, Tarifen und Investitionen.

Das stärkt die Transparenz, setzt aber auch unter Zugzwang. Wer seine Position verstehen, verteidigen oder verbessern will, braucht belastbare Kennzahlen, klare Narrative und strategische Positionierung.

IBG begleitet Versorger bei dieser Analyse – mit Benchmarks, Szenarien und Formaten, die nicht nur gesetzeskonform sind, sondern auch echte Steuerungsimpulse liefern.

Ein System im Wandel – ein Partner, der mitdenkt

Die Umsetzung des neuen Stromversorgungsgesetzes betrifft nicht nur Netzplanung, Tarifierung oder Abrechnung. Sie betrifft die Haltung. Die Art, wie Energie verstanden, genutzt und vermittelt wird.

Veränderung braucht Struktur. Und Menschen, die Orientierung geben. IBG versteht sich als solcher Partner. Nicht als Planer oder Lieferant, sondern als neutraler Sparringspartner, der mitdenkt, hinterfragt, verbindet und umsetzt.

Ob in der strategischen Beratung, der Begleitung von Projekten, der Analyse regulatorischer Anforderungen oder der Moderation zwischen Gemeinde, Versorger und Kunden – wir sind dort, wo Veränderung konkret wird.

Denn die Energiezukunft entsteht nicht im Gesetz. Sie entsteht im Alltag. In der Umsetzung. Im Austausch.

Wir gestalten sie mit – gemeinsam mit Ihnen.

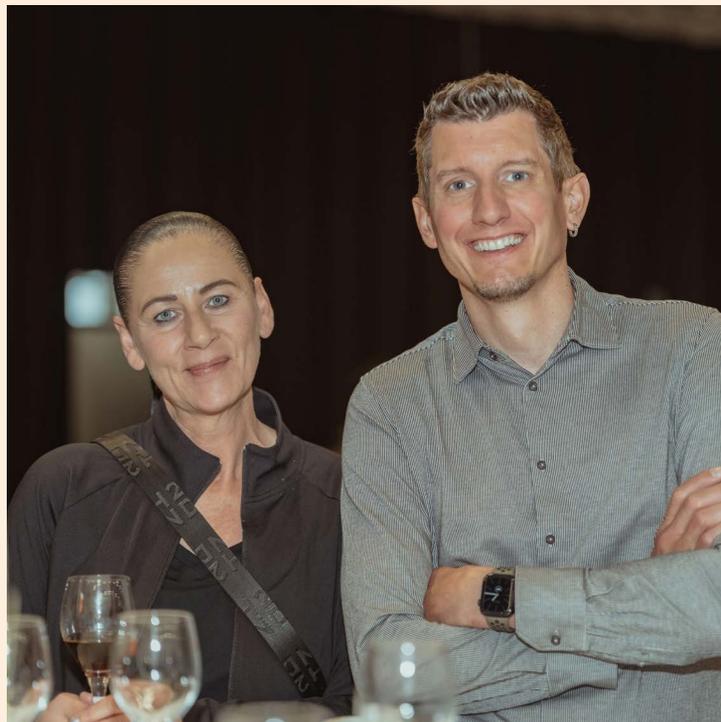
IBG MuT

70-Jahr-Feier

Nach der 66-Jahr-Feier zelebrierte IBG dieses Jahr ihren runden Geburtstag im internen Kreis. In fünf Jahren, wenn IBG ein Dreiviertel Jahrhundert alt wird, ist wieder eine grössere Feier geplant – darauf können sich die Kundschaft und die Mitarbeitenden schon jetzt freuen.

Aber zurück zu 70 Jahren IBG: Auf dem Olma-Areal genossen die Mitarbeitenden zunächst ein gemeinsames Mittagessen, gefolgt von Informationen zum vergangenen Geschäftsjahr und einem Ausblick auf die Zukunft des Unternehmens. Passend zum Thema präsentierte Christine Bolt die eindrücklichen Zahlen der Olma: rund 600 000 Personen besuchen jährlich das Gelände. Das Ziel? Eine Million.

Im Anschluss daran folgte ein inspirierender Vortrag der Bergsteigerin Evelyne Binsack (mehr zu ihrer Person auf Seite 18). Die Feier klang beim gemütlichen Beisammensein aus, kulinarische Spezialitäten aus den Regionen der IBG-Standorte verwöhnten die Gaumen. Und als ganz besondere Überraschung erhielt jeder Mitarbeitende ein Geburtstagsgeschenk mit auf den Nachhauseweg: ein 10er-Goldvreneli.





An den Grenzen des Möglichen

Evelyne Binsack ist Berufsbergführerin und Abenteurerin, Referentin und Buchautorin. Als erste Schweizerin und als eine von nur einer Handvoll Menschen weltweit erreichte sie alle drei Pole aus eigener Muskelkraft: Den Gipfel des Mount Everest, den Süd- und den Nordpol. An der 70-Jahr-Feier von IBG war sie als Referentin geladen, sie sprach über erfolgreiches Führen, über ihre persönlichen Hürden und Erlebnisse und allem voran über die Willenskraft.

Frau Binsack, wie kamen Sie zum Bergsteigen?

Ich bin in Nidwalden aufgewachsen, umgeben von Bergen. Dennoch war es eher Zufall, wie ich zum Bergsport kam. Mit meinen Eltern war ich schon als Kind viel in den Bergen unterwegs, auch auf mehrtägigen Wanderungen. Dort lernte ich bereits früh, was es heisst, durchzubeissen. Als Teenager verlor ich zunächst das Interesse – andere Dinge wurden wichtiger. Dann fragte mich jemand, ob ich auf eine Skitour mitkommen möchte. Mit dieser Gruppe ging ich dann immer wieder los. Später kamen Bergsteigen und Klettern dazu, weil es ja nicht die ganze Saison über Schnee hat. So entwickelte sich meine Leidenschaft für die Berge.

«Ich habe einen anderen Mut und ein anderes Angstlevel als die meisten Menschen – ich beherrsche die Angst und nicht umgekehrt.»

*Evelyne Binsack,
Berufsbergführerin und Abenteurerin,
Referentin und Buchautorin*





Woher kam das Ziel, die drei Pole zu erreichen?

Das war eine organische Entwicklung. Ursprünglich wollte ich neben dem Bergführen als Helikopterpilotin mein Geld verdienen. Doch damals gab es in der Schweiz etwa 600 Piloten und Pilotinnen und nur 200 Arbeitsplätze.

Nach einer Liveübertragung der Eigernordwand-Begehung hatte ich etwas Geld und die Idee, einen Helikopter zu leasen und mich selbständig zu machen. Doch das ging schief.

In der Folge meines Misserfolgs suchte ich nach etwas, was ich aus eigener Kraft bewältigen kann – und mein Blick ging Richtung Himalaja. Ich begriff, dass noch keine Frau aus der Schweiz den Mount Everest bestiegen hatte. Also war dies der erste Pol, den ich erreichen wollte, was mir auch gelang. Die anderen beiden Pole (Nord- und Südpol) reizten mich zunächst nicht so sehr – keine grossen Höhen, nur Weite und Fläche. Doch genau darin lag die Herausforderung. Es war eine Eigenchallenge. Wichtig war mir der Weg dorthin, was dazwischen liegt. Deshalb bin ich mit dem Velo zum Süd- und anschliessend zum Nordpol gefahren. Beide Expeditionen waren zwar erfolgreich, aber nicht schmerzfrei – Minustemperaturen, finanzielle Belastungen, Gefahren durch streunende Hunde, Eisbären und die meist grösste Gefahr: andere Menschen.

Wie kamen Sie vom Bergsteigen zu den Vorträgen?

Nach meiner Rückkehr vom Mount Everest wollte ich ein Buch schreiben, auch zur Verarbeitung für mich selbst. Ich wandte mich an die Journalistin Gabi Baumann, sie half mir und das Buch wurde sehr erfolgreich. So begann ich, über meine Erstbesteigung als Schweizerin an Vorträgen zu sprechen. Anfangs war es eine grosse Überwindung, mit Menschen aus einer anderen Welt, nämlich aus der Wirtschaft, zu interagieren. Mit der Zeit entwickelte ich aber Freude daran, und es ermöglichte mir, meine Expeditionen geistig nachzubearbeiten.

Es gab mir eine andere Perspektive auf die Reflexion. Meine Expeditionen wurden für mich noch kostbarer.

Da ich alle Expeditionen selbst finanziert habe, ist es auch eine schöne finanzielle Ergänzung. Als Bergführerin bin ich aber weiterhin tätig.

Was haben Grenzerfahrungen Ihnen persönlich im Leben gebracht?

Mich bringt heute nichts so schnell aus der Fassung. Ich habe einen anderen Mut und ein anderes Angstlevel als die meisten Menschen – ich beherrsche die Angst und nicht umgekehrt. Ich kann mich durchbeissen, Entscheidungen fällen und auch in Extremsituationen bei Bewusstsein bleiben und handeln sowie denken. Aber ich habe auch wichtige Softskills entwickelt: Vor allem Dankbarkeit dafür, dass ich überlebt

habe und dies weiterhin tue. Und Dankbarkeit, dass ich in einer Zeit wirken durfte, in der Pionierleistungen noch möglich waren, insbesondere für Frauen.

Was möchten Sie den Menschen, die Ihnen zuhören, mit geben?

Ich möchte die Menschen von Herz zu Herz berühren. Natürlich mit einem soliden, psychologischen Fundament, aber auf einer anderen Ebene.

Ich will, dass jede Person, die mir zuhört, etwas für sich mitnimmt, was ihn oder sie persönlich weiterbringt.

Das ist sehr individuell und kann auf verschiedenen Ebenen geschehen.

Gibt es noch Ziele im Bergsport, die Sie erreichen möchten?

Mich fasziniert die innenliegende Kraft der Berge, ihr Widerstand. Die Kräfte, die den Bergen zugrunde liegen, ziehen uns an. Und ich möchte weiterhin Freude an den Bergen haben, aber die grossen Ziele sind erreicht. Ich habe die Eigernordwand drei Mal überlebt – das reicht.

IBG Engineering AG

T +41 58 356 60 00

info@ibg.ch

ibg.ch

IBG Inspektion AG

T +41 58 356 69 00

sekretariat@inspektion.ch

inspektion.ch

Standorte**ST. GALLEN**

Flurhofstrasse 158d

9000 St. Gallen

T +41 58 356 60 00

stgallen@ibg.ch

BAAR

Lindenstrasse 14

6340 Baar

T +41 58 356 66 00

baar@ibg.ch

NIEDERURNEN

Eternitstrasse 3a

8867 Niederurnen

T +41 58 356 65 00

niederurnen@ibg.ch

WEINFELDEN

Oberfeldstrasse 13

8570 Weinfelden

T +41 58 356 63 00

weinfelden@ibg.ch

CHUR

Pulvermühlestrasse 42

7004 Chur

T +41 58 356 64 00

chur@ibg.ch

OBERBÜREN

Sandackerstrasse 24

9245 Oberbüren

T +41 58 356 61 00

oberbueren@ibg.ch

WINTERTHUR

Hintermühlenstrasse 4

8409 Winterthur

T +41 58 356 62 00

winterthur@ibg.ch

MuT Magazin Nr. 11

Juni 2025

erscheint

zweimal jährlich

© 2025 IBG

HERAUSGEBER

IBG Engineering AG

KONZEPT

DIVID, St. Gallen

REDAKTION

Alltag Agentur, St. Gallen

genannte Autorinnen

und Autoren der IBG

GESTALTUNG

Alltag Agentur, St. Gallen

LEKTORAT

Alltag Agentur, St. Gallen

BILDER

Daniele Lupini,

Leistungsfotografie,

Wettingen

DRUCK

Druckerei Lutz, Speicher

PAPIER

Touch White,

Lessebo Rough

Leadership-

8. Mai 2025

#1122623



Sarah Lüddecke,
IBG Standort Weinfelden

Barbara Schäfer,
IBG Standort St. Gallen

Ali Eken,
IBG Standort Winterthur

Richard Frei,
IBG Standort Winterthur

Evelyne Binsack,
Bergsteigerin und Referentin

Christine Bolt,
CEO Olma Messen

Reto Graf,
Vorsitzender der Geschäftsleitung

